

gedruckt

Nachschrift 2

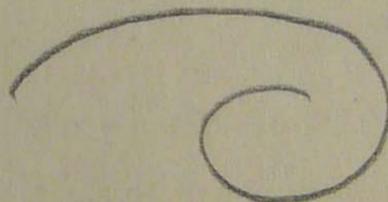
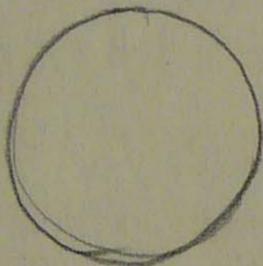
Sechs Vorträge von Rudolf Steiner
gehalten vom 8. bis 17. Juli 1921, Dornach

III. Vortrag
am 10. Juli 1921

Meine lieben Freunde,

Gestern am Schlusse habe ich aufmerksam darauf gemacht, dass der Frühlingspunkt der Sonne seit jener Zeit, seit welcher wir nach geisteswissenschaftlicher Anschauung die Entwicklung der Menschheit auf Erden zu rechnen haben, einen Umkreis von den Fischen zu den Fischen gemacht habe. Wenn ich in diesem Zusammenhange von der Entwicklung der Menschheit auf Erden gesprochen habe, so muss das selbstverständlich richtig verstanden werden. Wir sprechen ja von der Gesamtentwicklung der Menschheit so, dass wir sie ihrem Wesen nach schon in der alten Saturnzeit beginnen lassen, und daher kann es sich natürlich nur um eine Teilentwicklung der Menschheit handeln, wenn hier gesprochen wird von der Entwicklung der Menschheit auf Erden. Aber man kann ja die Sache sich so vorstellen: Der Mensch hat ganz selbstverständlich während der eigenen Saturn-, Sonnen- und Mondenzeit eine wesentliche andere Gestaltung gehabt, eine Gestaltung, die gar nicht zu vergleichen ist mit derjenigen, welche die jetzige Menschengestaltung ist. Und wenn hier jetzt von der Gestaltung der Menschheit auf Erden gesprochen wird, so bedeutet es, dass eben die Vorbereitungen zu dieser physischen Menschengestaltung damals am Ende des lemurischen Zeitalters begonnen haben, dass sie sich herausgebildet haben so, wie ich das ja in meinen Schriften beschrieben habe, in der atlantischen Zeit, - also gerade in derjenigen Zeit, die einen solchen vollen Umlauf des Frühlings-Aufgangspunktes der Sonne darstellt.

Nun wollen wir uns heute einmal darüber verbreiten, welchen Verhältnissen der Mensch eigentlich in dieser Zeit unterworfen war. Ich möchte schematisch noch etwas vor Sie hinstellen, damit Sie im völligen Bilde desjenigen sind, was ich eigentlich mit diesen Ausführungen meine. Wir können nicht sagen: Die Menschenentwicklung sei so abgelaufen seit der letzten lemurischen Zeit, wo der Frühlingsaufgangspunkt der Sonne auch in den Fischen war, dass wir diese Entwicklung als einen Kreislauf so zeichnen, dass er einfach in sich selbst zurückläuft. Das würde falsch sein. Wir müssen uns diesen Kreis, denn selbstverständlich gebe ich damit nur ein Bild der Entwicklung, wir müssen uns ihn spiralenförmig denken. Wir müssen uns also denken, dass wenn der Ausgangspunkt der



Entwicklung in der alten lemurischen Zeit hier liegt, diese Entwicklung so zurückkehrt, dass der Mensch natürlich auf eine höhere Stufe seines Wesens gestiegen ist, aber auf dieser höheren Stufe in bezug auf sein Verhältnis zum Kosmos gewissermassen zu seinem Ausgangspunkte im gegenwärtigen Zeitalter zurückgekehrt ist. Und wie er in diesen Verhältnissen drinnen zu leben hatte, das wollen wir uns heute einmal vor die Seele führen.

Ich habe vor einiger Zeit vor einem engeren Kreise in Stuttgart Vorträge gehalten über ein mögliches astronomisches Weltbild.*) Ich habe darauf hingewiesen, wie ja durch lange Zeiträume hindurch das sogenannte Ptolemäische Weltbild von der Menschheit als richtig angesehen worden ist. Dieses Ptolemäische Weltbild ist durchaus geistreich, ist

*) Siehe: Dr. Rudolf Steiner: "Das Verhältnis der verschiedenen naturwissenschaftlichen Gebiete zur Astronomie." 16 Vorträge, Januar 1921, Stuttgart. (Mathematisch-Astronomische Sektion.) Und die Bearbeitung dieses Kurses durch Dr. Wilhelm Kaiser: "Astronomie in geisteswissenschaftlicher Beleuchtung."

durchaus so, dass es - ich möchte sagen - in gewissen Linienformen geometrisch dasjenige zusammenfasst, was zusammengefasst werden muss, wenn wir den Anblick, den wir von den Sternen, ihren Stellungen und ihren Bahnen haben, durch bildliche Gestaltungen ausdrücken wollen.

Dann, aus gewissen Verhältnissen heraus, die ja auch öfter von mir geschildert worden sind, ist dies Ptolemäische Weltensystem ersetzt worden durch dasjenige, das im wesentlichen, wenn auch mit gewichtigen Veränderungen, heute noch als das richtige angesehen wird: durch das Kopernikanische. Ich habe nun in Stuttgart gezeigt, dass auch dieses Kopernikanische Weltensystem ja nichts anderes ist, als eine durch Linien bewirkte Zusammenfassung dessen, was wir eben sehen, wenn wir unsere Augen oder Fernrohre oder etwas anderes in den Kosmos hinausrichten, und ich habe gezeigt, dass man keineswegs sagen kann, dieses Kopernikanische Weltensystem sei nun etwa um so viel richtiger als das Ptolemäische Weltensystem; es ist nur eine andere Art Zusammenfassung der Erscheinungen. Und ich habe dann versucht, selbst zusammenzufassen diese Erscheinungen in Anknüpfung an dasjenige, was der Mensch - der ja, wenn zum Beispiel die Erde eine Bewegung hat, diese Bewegung mitmachen muss - in sich selber erfahren kann. Ich will heute nur das Ergebnis - das andere ist ja heute für uns nicht wichtig - vor Ihre Seele hinstellen.

Wenn man nämlich anfängt, diese Erscheinungen nicht in einseitiger Weise - wie es sowohl vom Ptolemäischen wie vom Kopernikanischen Weltensystem geschieht - zusammenzufassen, sondern wenn man alles berücksichtigt, was einem vorliegt, dann kommt man zu der Ueberzeugung, diese Zusammenfassung werde zuletzt so kompliziert, dass man eigentlich gar nicht mehr von einem einfachen Weltensystem, welches man durch den Stift oder mit dem Planiglobium darstellt, sprechen kann. Es ist gar nicht möglich im Grunde genommen, die Dinge in so einfacher Weise

zusammenzufassen, wie man gewöhnlich zusammenfassen möchte. Und man kann ja auf diesem Wege zu etwas sehr Merkwürdigem kommen, das ich ganz einfach vor Sie hinstellen möchte, weil schon einmal auch, so paradox sie den Menschen der Gegenwart erscheinen mögen, diese Dinge besprochen werden müssen.

Die Menschen glauben ja, die Wissenschaft der Gegenwart sei das Allergescheiteste, was es jemals gegeben habe, - es könne im Grunde genommen nichts Gescheiteres geben. Und aus diesem Glauben heraus geht allerdings die Menschheit einem furchtbaren Kulturschicksal entgegen. Aber es muss schon einmal das Richtige auch in einer gewissen Weise hingestellt werden. Wenn man nämlich immer weitere und weitere Umstände berücksichtigt, so kommt man zuletzt in eine solche Seelenverfassung gegenüber der Kompliziertheit des Weltensystems hinein, dass diese Seelenverfassung sehr ähnlich ist derjenigen, welche man hat, wenn man gerade eben aufgewacht ist und die chaotischen Seelenbilder erlebt, von denen ich gestern und vorgestern gesagt habe, dass sie als Unterströmung in uns selber sitzen.

Ich habe Ihnen schematisch den menschlichen Organismus aufgezeichnet nach Aetherleib und physischem Leib und sagte: es tauchen aus ihm diese chaotischen Bilder auf, die eigentlich auch während des Tages immer da sind. Man kann sie bei träumerisch veranlagten Naturen sehr wirksam finden, aber jeder bemerkt sie auf dem Grund seiner Seele. Und insbesondere können sie stark bemerkt werden, wenn der Mensch morgens untertaucht mit seinem Ich und astralischen Leib in seinen physischen Leib und Aetherleib.

Nun meine ich nicht diese Bilder selber - diese Bilder sind natürlich bei den entsprechenden Menschen entsprechend ihrer Vollkommenheit oder Unvollkommenheit sehr dichterisch-phantasievoll, oder sie sind urchaotisch, das letztere jedenfalls in den häufigeren Fällen -, aber

ich meine die Seelenstimmung, in die man kommt, wenn man sich als leidlich logisch denkender Mensch - aus der Gewöhnung in Logik zu denken - nun in diese Bilderwelt hineinversetzt fühlt. Es ist die Seelenstimmung gemeint, in die jener kommt, der sich nun nicht mit all den Vorurteilen und Vereinfachungs-Faxereien, die da herrschen, wenn man sich Weltsysteme konstruiert, sondern der sich ganz vorurteilslos an die Sache heranmacht. Dann kommt man gegenüber dem, was man zuletzt erreicht - gegenüber der Kompliziertheit, gegenüber dem Auseinandergewobensein - in eine ähnliche Seelenstimmung hinein.

Gewiss, unsere Zeit hat es dahin gebracht - und das ist sogar gegenüber der Seelenveranlagung der meisten Menschen eine grosse Wohltat - dass jeder Schulbub ganz genau weiss: Im Brennpunkt einer Ellipse steht die Sonne, da drehen sich die Planeten herum, die Fixsterne stehen still und so weiter. Jeder Schulbub weiss das, und das ist ungeheuer einfach. Wenn man aber vorurteilslos und ohne theoretische Faxereien an diese Dinge herangeht, findet man nicht diese Einfachheit, sondern es komplizieren sich in einer ungeheuren Weise die Dinge, und man kommt eben zuletzt in eine solche Seelenstimmung hinein, wie ich sie geschildert habe, in der man sich sagt: Man muss auslaufen in etwas, was aus dem Bestimmten ins Unbestimmte, aus den bestimmt gezogenen Linien in problematisch gezogene Linien übergeht. Man kommt eben in eine Seelenstimmung hinein, die einem sagt: Was du da in deinen Kopf hereinnimmst, das ist im Grunde genommen ein Bild - ein Bild, das gewoben ist, und das du zwar vereinfachen kannst, wie wenn du dir - sagen wir - von der Raphael'schen Madonna ein Schema machst. Aber gradeso wie man da von der Raphael'schen Madonna nicht das Ganze haben würde, das man in dem Bilde vor sich hat, ebensowenig hat man im Kopernikanischen System dasjenige vor sich, was da im Weltenraum eigentlich in Form eines Bildes, das eine Unendlichkeit von Details und Einzelheiten in sich

schliesst, vor uns steht. Gerade wenn Sie solch eine Erwägung anstellen, meine lieben Freunde, werden Sie begreifen: Wenn man gegenüber den Erscheinungen des Weltalls sich zuletzt so etwas sagen muss, dann kann man ja eigentlich der Realität als solcher nicht gegenüberstehen; denn man steht dem, was sich einem darbietet, in einer Seelenstimmung gegenüber wie der Bilderwelt, die wir antreffen, wenn wir des Morgens aus dem Kosmos in unseren Leib hineingehen. Also es kann keine Rede davon sein, dass man da der Realität gegenübersteht.

Das sind solche Erwägungen, die angestellt werden müssen, wenn man im vollen Sinne des Wortes eine Anschauung davon haben möchte, was das eigentlich heisst: Wir leben mit unserem Bewusstsein in der Welt der Täuschung, der Maja. Wir leben auch gegenüber dem Bilde, das wir uns vom Weltenraum und seinen Erscheinungen machen, eben in Maja. Und wir können schliesslich auch die Erscheinungen, welche die Sinneswelt um uns herumwebt, betrachten ... und wir kommen zu etwas ähnlichem. Zwar nicht zu dem kommen wir, wozu eine, ich möchte sagen, tolpatschige Erkenntnistheorie am Ende des 18. und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts gekommen ist, die ja immer fort und fort wiederholt: Ja, da draussen sind die Erscheinungen etwa durch mechanische und dynamische Gesetze zu begreifende Wellenschwingungen, oder wie man neuerdings sagt, Elektronen, und die üben einen Eindruck auf unsere Sinne, und das, was da von uns dann wahrgenommen wird, das ist nur eine Wirkung desjenigen, was da draussen ist; aber das ist eben nur die Erscheinung für uns. In diesem Sinne von Erscheinungen für uns zu sprechen, ist eben durchaus eine tolpatschige Erkenntnistheorie. Mit solch einer Anschauung kann man ja so seine sonderbaren Erfahrungen machen.

Sehen Sie, man braucht nur mit einigen Linien sich da oder dort heute gegen diese Erkenntnistheorie zu wenden, dann taucht irgendeiner

auf und sagt: Aber Kant hat gesagt -! In den Kantianismus haben sich nämlich die Leute so eingesponnen, dass sie ihn für eine Art von Bibel halten; viele wenigstens. Sie ändern das oder jenes, aber im ganzen halten sie ihn für eine Art von Bibel. Da kann man ja seine merkwürdigen Erfahrungen machen. Ich habe über solche Fragen einmal Kurse in Berlin gehalten, es war im Winter von 1900 auf 1901, in demselben Winter, von dem dann Herr von Gleich verkündigt hat, dass ein gewisser Winter mich über Theosophie unterrichtet hat ... (- er hat den Winter 1900 auf 1901 verwechselt mit einem Herrn Winter, der mich unterrichtet haben soll über Theosophie! Ich weiss nicht, ob er es gelesen hat, oder man es ihm erzählt hat, dass ich einmal im Winter diese Vorträge gehalten habe, die dann gedruckt wurden *): sie sind in Berlin im Winter 1900 auf 1901 gehalten, und da wurde das Wort Winter für den Namen des H e r r n W i n t e r genommen. Ja, es ist dieses Argument nicht gescheiter, als die andern dummen und verlogenen Argumente jenes Herrn. Aber sehen Sie, bei diesen Vorträgen in Berlin sass auch ein ausgepichteter Kantianer. Ich kann nicht sagen: er hörte zu, denn er schlief meistens, und ich weiss ja nicht, wie viele Leute beim Schlafen zuhören können; aber ich konnte dazumal konstatieren, dass der Herr nur aufwachte, wenn er irgendwie Kant anbringen konnte. Und da passierte es einmal, dass ich ein Argument wiederholte - es war gar nicht von mir - in dem gesagt wird: Wenn man nun wirklich von dem Ding an sich so spricht wie Kant: dass es völlig unbekannt ist ... da könnte es ja aus Stecknadeln bestehen, so dass hinter den Sinneserscheinungen überall nur Stecknadeln sein könnten. Als ich dies aber sagte, fuhr der Betreffende wie von einer Tarantel gestochen auf und sagte: Hinter den Erscheinungen ist nicht Raum und Zeit. Stecknadeln sind doch im Raume, also kann das

*) Siehe: "Die Mystik im Aufgange des neuzeitlichen Geisteslebens und ihr Verhältnis zur modernen Weltanschauung."

Ding an sich nicht aus Stecknadeln bestehen! - Es ist nur eines von den Beispielen, die einem so häufig begegnen, wenn die Leute glauben, dass an ihrer Bibel, an ihrer "kantischen Bibel" irgendwie gerührt wird.

Nun, es ist also nicht so, dass gewissermassen irgendwelche "Dinge an sich" Wirkungen in uns hereinwerfen, die dann bloss Sinnesqualitäten auslösen, so dass wir eigentlich nur in unsere Sinnesqualitäten eingesponnen wären; so ist es nicht. Aber etwas anderes ist richtig. Ich bitte, meine lieben Freunde, nehmen Sie nur einmal das Folgende: Stellen Sie sich da draussen auf - sagen wir - um 11 Uhr vormittags und schauen Sie sich die umliegende Gegend an, aber schauen Sie sie genau an, nicht so, wie manche Leute sie zeichnen, denn das ist ja nur ein Unsinn, was da gezeichnet wird, das gibt ja natürlich nicht den Sinneschein wieder, - sondern schauen Sie sie um elf Uhr an, um zwölf Uhr an mit all ihren Beleuchtungseffekten. Der ganze Sinnesteppich hat sich um 12 Uhr völlig verändert, um fünf Uhr, um acht Uhr völlig verändert. Das Bild, das um Sie ist, verändert sich fortwährend. Sie haben es niemals mit irgend etwas anderem als mit ineinander gesponnenen Wirkungen, Effekten zu tun. Ein Baum - was sehen Sie vom Baume? Sie sehen das zurückgeworfene Licht, Sie sehen vielleicht die vom Winde bewegten Blätter usw., kurz, Sie sehen niemals irgend etwas Bleibendes. Sie sehen einfach eine objektive Erscheinung. Während die tolpatschige Erkenntnistheorie von einer subjektiven Erscheinung spricht, sehen Sie eine objektive Erscheinung, und diese objektive Erscheinung teilt sich natürlich auch dem Auge mit. Gerade so wie der Baum die Lichtstrahlen in einer Weise auffängt, zurückwirft usw., so steht auch das Auge in einer gewissen Beziehung zu den Lichtstrahlen, und wir können sagen: Das Phänomenale, das Erscheinhafte, das Scheinhafte, die Maja-Natur, die ausgebreitet ist in der Sinneswelt um uns herum, die ist natürlich auch vorhanden in unserem subjektiven Bild; aber weil sie objektiv

veränderlich ist, auch in dem subjektiven Bild veränderlich.

Das ist dasjenige, was ich zum Beispiel gerade erhärten wollte in der ersten Abteilung meiner "Philosophie der Freiheit" oder in meinem Büchelchen "Wahrheit und Wissenschaft" usw. Also auch dann, wenn wir der Welt gegenüberstehen, haben wir es nicht mit einer bleibenden, dauerhaften Realität zu tun, wir haben es mit einem, man möchte sagen, im Augenblicke Kommenden und Vorübergehenden zu tun. Wir haben es mit Erscheinungen zu tun. Und wollten wir dieses Bild theoretisch konstruieren, dann kämen wir wiederum auf nichts anderes, als auf die paar Linien in der Sixtinischen Madonna. Und so ist es in allem, wo wir drinnen stehen. Wir stehen in der Welt der Phänomene, der Maja drinnen, aber trotzdem wir so mit all unserem Wahrnehmungsvermögen in dieser Welt der Maja drinnen stehen, sind wir nicht angewiesen auf diese Welt. Denn ganz klar ist es uns, wenn wir des Morgens mit unserem Ich und mit unserem astralischen Leib aus dem Kosmos herauskommen und in unseren Aetherleib und in unseren physischen Leib untertauchen, ganz klar ist es uns, dass dasjenige, in das wir da untertauchen, ein Objektives, ein Wahres enthält. Gewiss, das, was uns da als chaotische Bilder entgegenwirbelt, das ist nur eine Erscheinung; aber dasjenige, in das wir untertauchen, das enthält ein Wahres. Und in dem Augenblicke, wo wir so untertauchen, gleichgültig ob wir durch das: Ich will meine Glieder bewegen, oder dass wir durch das: Ich will meine Vorstellungen in Phantasiegestaltungen bringen, oder - sagen wir - durch das: Ich will meine Vorstellungen in logische Denkw Zusammenhänge bringen ... in demjenigen, was uns da wird, indem wir in unseren Leib untertauchen, in dem, wissen wir, haben wir etwas, was nicht von uns abhängt, was wir empfangen, was uns aufnimmt. Und der Moment des Aufwachens, er ist derjenige, der uns unser Seinsgefühl mitteilt.

Dieses Seinsgefühl, das ist gewissermassen etwas, was durchweilt und durchzieht unser gesamtes Vorstellen. Aber unser Vorstellen selbst bewegt sich mehr in der Welt der Phänomene, des Scheins, der Maja. Und dehnen wir einmal dasjenige, was ich so aus den gewöhnlichen Erlebnissen heraus darstelle, dehnen wir das aus auf den ganzen Menschen.

Wer mit Hilfe solcher Erkenntnisse, wie sie gewonnen werden können auf Grundlage meiner Darstellungen in "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", den ganzen Menschen betrachten kann, der weiss bald, wie dasjenige vom Menschen, was als seelisch-geistiges Wesen den Zustand durchmacht zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, wie das hereindringt in die physische Welt, sich verleiblicht, um den Zustand zwischen der Geburt und dem Tode durchzumachen, und dann neuerdings einen Zustand zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Einige wichtige Details gerade über diese Vorgänge habe ich ja in den letzten Vorträgen hier entwickelt. Wenn dann erkenntnismässig der Moment eintritt, wo man zurückschauen kann in die Welt, die vor der Geburt oder vor der Empfängnis liegt, da merkt man: Die Welt, aus der eigentlich dasjenige aufgebaut ist, aus dem uns unser Seinsgefühl kommt, diese Welt haben wir zwischen dem Tod und einer neuen Geburt durchgemacht. Das richtige Seinsgefühl, das gar keiner Zweifelsucht, gar keinem Skeptizismus ausgesetzte Seinsgefühl bekommt man auch erst dann, wenn man zurückblickt in diese vor der Empfängnis liegende Daseinswelt.

Aber nun zeigt sich etwas Bedeutsames - Sie können das schon aus meinen Wiener Vorträgen vom Frühling 1914 *) entnehmen, ich will es jetzt in einer anderen Form vor die Seele hinstellen - da zeigt sich nämlich etwas, was uns entgegentritt, bevor der Mensch zu seiner physischen Verkörperung herunterkommt aus dem Zustande zwischen dem Tod und

*) Siehe: "Das geistige Suchen in der Gegenwart. - Tod und Unsterblichkeit." Und: "Inneres Wesen des Menschen und Leben zwischen Tod und neuer Geburt." Wien, Ostern 1914. (Im Philosophisch-Anthroposophischen Verlag am Goetheanum in Buchform erschienen.)

einer neuen Geburt: In dieser Zeit schwindet nämlich immer mehr und mehr dem Menschen die Lust am Sein, die Lust am Dasein. Der Mensch geht ja, indem er zwischen dem Tode und einer neuen Geburt sich entwickelt, ich möchte sagen, durch eine absolute Sättigung mit Seinsgefühl hindurch. Das gehört zu den Errungenschaften, die der Mensch an sich zieht zwischen Tod und neuer Geburt, dass er, nachdem er die ersten Stadien nach dem Tode durchgemacht hat, immer mehr und mehr durch das Verhältnis zur Welt, in das er dann hineinkommt, zu einem stark durchdringenden Seinsgefühl kommt, zu einem - wenn ich nicht des Ausdruckes bedienen darf - Verankertsein in dem Sein der Welt. Und das wird immer stärker und stärker, bis eine Art Uebersättigung mit Seinsgefühl eintritt, und dann, gegen das Ende der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, tritt - ich möchte sagen - eine wahre Uebersättigung mit Seinsgefühl ein. Ich könnte es auch anders nennen. Ich könnte sagen: ein wahrer Hunger nach Nichtsein tritt in dem Wesen des Menschen ein. Diejenigen geistig-seelischen Wesenheiten, die als Menschen auf die Erde herunterkommen, die zeigen tatsächlich, bevor sie auf die Erde herunterkommen, einen starken Hunger nach Nichtsein. Und aus dieser Seelenverfassung oder Geistesverfassung könnten wir sagen: Indem da der Mensch hungernd ist nach Nichtsein, stürzt er sich in dieser Verfassung in die Maja, in diejenige Welt, die wir eben vor uns haben sowohl der Sternenwelt gegenüber, wie der irdisch-phänomenalen Welt gegenüber. Es ist eine Sehnsucht nach dieser nichtseienden Welt, nach dieser Welt, der gegenüber man in Seelenstimmungen ist wie den chaotischen Vorstellungen gegenüber, wenn man auf ihren Grund geht, - dieser Welt, die eigentlich in jedem Augenblicke einen andern Aspekt uns darbietet. Wir sind ja, indem wir uns hereinleben in diese Welt, ganz und gar in einer Scheinwelt, in einer Maja-Welt. In diese Maja-Welt will das Geistig-Seelische untertauchen, und damit haben wir es eigentlich zu tun. Das andere sind mehr oder weniger Nebenwirkungen. Das ist der stärkste Impuls, der im

geistig-seelischen Menschen lebt, wenn er sich dem Erdendasein nähert: diese Sehnsucht nach der Maja, diese Sehnsucht, in dem weichen durchdringlichen Phänomen zu leben, nicht im durchsättigten intensiven Sein. Und dasjenige, was den Menschen dann als Aetherleib und als physischen Leib umhüllt, das ist herausgeboren aus dem Kosmos, - mit dem wird er umkleidet. Ich habe ja in diesen Tagen dargestellt, wie der Embryo im mütterlichen Leibe aus dem Kosmos herausgestaltet wird.

Wir müssen uns also vorstellen: Der Mensch kommt im Grund aus einer ganz anderen Welt. In der bekommt er diesen Hunger nach dem Nichtsein, nach dem Leben in der Maja, indem er sich dem physischen Erdendasein nähert, und er wird aufgenommen, indem er sich in die Maja stürzt mit seinem Ich und mit seinem astralischen Leib, von dem Aetherleib und von dem physischen Leib (rot, blau); die aber werden im mütterlichen



Leibe durch die Befruchtung als seine Umkleidung aus dem Kosmos heraus gebildet. Der Mensch kommt da aus einer Welt, die nicht die räumlich-zeitliche ist, die man im Raume nicht finden kann, aber er wird umkleidet im Raume mit demjenigen, was im mütterlichen Leibe ausgebildet wird. In das taucht er dann immer beim Aufwachen unter.

Beim Einschlafen taucht er wiederum aus ihm empor. Da bildet sich ein Rhythmus des Untertauchens in die Leiblichkeit, des Heraus-sich--holens aus dieser Leiblichkeit (blau, rot, gelb).

Die heutigen Vorstellungen sind tatsächlich so, dass man mit ihnen gegenüber der Wirklichkeit grosse Schwierigkeiten hat. Dieses Zusammengehen zum Beispiel einer ganz anderen Strömung, die der Mensch durch-

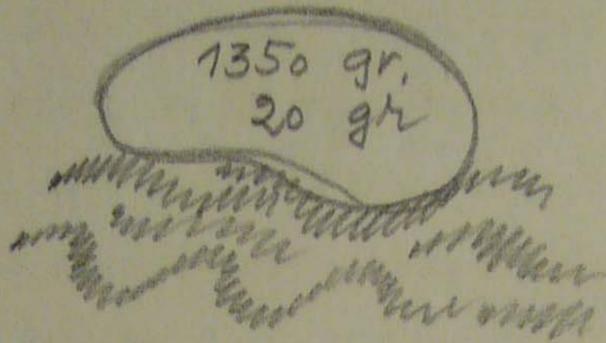
macht, bevor er zu seiner Verleiblichung kommt, und des Aeusserlichen, das ihn dann umhüllt, das ja vorher nichts Wesentliches mit ihm zu tun hat (- wie es wirklich wird, habe ich bei anderen Gelegenheiten geschildert), dieses Zusammenwirken, das kann kaum die heutige Wissenschaft in sachgemässer Weise schildern, weil ihr dazu die Begriffe fehlen.

Dasselbe merkt man auf einem anderen Gebiete. Sehen Sie, wenn heute der Physiologe von Licht oder von Farbe redet, dann ist es ihm vor allen Dingen darum zu tun, da irgend etwas, was das Auge macht, zu schildern, herauszubekommen. Aber das ist in Wirklichkeit eigentlich gerade so, als wenn jemand jetzt irgend eine der Persönlichkeiten, die hier sitzen, schildern wollte ... und vor allen Dingen diese Schreinerei hier schildern würde, weil sie hier hereingegangen sind. Im Grunde genommen hat das Licht, das da im Auge ankommt und im Auge sich geltend macht, nicht viel mehr mit dem Auge zu tun, als Sie mit der Schreinerei, wenn Sie hereingegangen sind, und die Schreinerei Sie jetzt auch umhüllt. Schildert jemand die Schreinerei und Sie, so schildert er natürlich das auch als ein Ganzes. Aber das ist nicht so. Man hat es eben schwer, wenn man die Wahrheit gegenüber den heutigen vertrakteten Vorstellungen finden will.

Und so können wir sagen: Dasjenige, was Geistig-Seelisch des Menschen ist, das kommt vor allen Dingen aus einem Drang nach dem Nichtsein, aus einem Drang in diese Welt des Irdischen herein. Und jeder wachlebende Zustand, also jeder Zustand, der vom Aufwachen bis zum Einschlafen durchgemacht wird, der ist eine neue Erziehung zum Sein, eine Neu-Imprägnierung des Bewusstseins mit dem Sein.

Sehen Sie, in dem Zustande, in dem der Mensch zuletzt ist zwischen dem Tod und einer neuen Geburt, ist er so froh, wenn er ankommen kann bei seiner physischen Verkörperung. Ich habe Ihnen oftmals geschildert, wie das Gehirn im Gehirnwasser schwimmt. Wenn das ganze Gewicht, 1350 Gramm oder so etwas, auf die Adern unter dem Gehirn

drücken würde, da würden die Adern zerquetscht werden, könnten nicht bestehen; aber das Gehirn drückt ja nur mit 20 Gramm etwa. Warum? Weil das Gehirn im Gehirnwasser schwimmt. Und Sie kennen das Archimedische Prinzip. Nicht wahr, es ist von Archimedes gefunden worden. Er war einmal in einer Wanne und badete, da fühlte er, wie er da immer



leichter wird im Bade, und da war er über diese Entdeckung so erfreut, dass er sogleich nackt durch die Strassen lief - man konnte das im Altertum eher als heute, wenn man wissenschaftlicher Forscher war - und rief: Ich hab's, ich hab's! - nämlich, dass jeder Körper in einer Flüssigkeit so viel von seinem Gewicht verliert, als das Gewicht des Wasserkörpers ist, das man verdrängt. Also wenn Sie ein Gefäss mit Wasser haben und Sie geben einen festen Körper hinein, so wird er leichter, als er in Wirklichkeit ausserhalb des Wassers ist, und zwar wird er um so viel leichter, als die von ihm verdrängte Wassermenge wiegt, das heisst um sein eigenes Gewicht, wenn Sie ihn aus Wasser sich gestaltet denken. Wenn also hier zum Beispiel ein Würfel wäre und Sie denken sich denselben



als Wasserwürfel und wiegen ihn, so würde der wirkliche Würfel um das Gewicht des Wasserwürfels leichter. Und so wird das Gehirn leichter

bis auf 20 Gramm, drückt nur mit 20 Gramm, weil es im Gehirnwasser schwimmt. Das Gehirn folgt also nicht seiner vollen Schwere. Es wird nach aufwärts getrieben. Man nennt das auch Auftrieb, diese Kraft, die nach oben treibt. Darauf freut sich der Mensch, dass er in etwas kommt, das eigentlich nach oben zieht, das ihn richtig nach oben zieht. Und er lernt an den 20 Gramm wiederum schwer sein, und an der Schwere lernen wir das Seinsgefühl. Der Mensch wird wiederum mit Seinsgefühl durchdrungen zwischen der Geburt und dem Tode. Und das wird ihm dann ausgebildet und vermehrt in der Entwicklung nach dem Tode.

Das ist dasjenige, was, ich möchte sagen, so dem Bewusstsein der modernen Menschheit entschwunden ist, dass der grösste Philosoph im Beginn dieser neueren Zeit, Cartesius oder Descartes, die Formel geprägt hat: cogito ergo sum, - ich denke, also bin ich. Es ist die unsinnigste Formel, die man sich denken kann, denn gerade indem man denkt, ist man nicht. Man ist gerade ausser dem Sein, cogito ergo non sum ist die wirkliche Wahrheit. So weit sind wir heute entfernt von der wirklichen Wahrheit, dass eben der grösste neuzeitliche Philosoph an die Stelle der Wahrheit das Gegenteil gesetzt hat. Wir eignen uns das Seinsgefühl gerade dann an, wenn das Denken sich erfüllt im Organismus, wenn das Denken sich eingebettet fühlt in dem, was schwer ist. Das ist nicht bloss ein populäres Bild, das ist die Realität gegenüber den Erscheinungen.

Aber das kann uns lehren, wie der Mensch, so wie er sich zunächst weiss, sich wissend zu der Erde herunterbegibt, eigentlich untertaucht in die Maja und innerhalb der Maja dasjenige lernt, was er wiederum braucht nach dem Tode: das Seinsgefühl.

Nun, wenn man das schildert, was ich Ihnen jetzt geschildert habe, dann hat man etwas, was spezifisch menschlich in der menschlichen Entwicklung ist. Dieses, ich möchte sagen rhythmische Sichbewegen zwischen Seinsgefühl und Nichtseinsgefühl, Sie können es sich für die Medi-

tation in der folgenden Weise vor Augen führen. Sie können sagen: Wenn man in blossen Gedanken lebt: Ich bin nicht. Wenn man mit Bezug auf den Willen lebt, der physisch ruht im Stoffwechsel-Gliedmassenmenschen, dann sagt man: Ich bin. Und zwischen beiden, zwischen dem Stoffwechselmenschen und dem reinen Gehirnmenschen, liegt derjenige, der sagt: Ich bin - ich bin nicht ... wenn er sich versteht. Denn dasjenige, was im Gehirn lebt, sind bloss Bilder, - das, was dazwischen liegt, ist die rhythmische Abwechslung zwischen: Ich bin - und: Ich bin nicht. Dafür ist das äussere Physische: die Atmung. Die Ausatmung erfüllt den Atmungsprozess mit demjenigen, was aus dem Stoffwechsel kommt, mit der Kohlensäure. Ich bin ist Ausatmung, Ich bin nicht ist Einatmung.

Ich bin nicht

Ich bin - Ich bin nicht

Ausatmung - Einatmung

Ich bin.

Die Einatmung ist verwandt dem: "Ich bin nicht" des Denkens, Die Einatmung verläuft ja so, dass wir die Atemluft in unsere Rippen aufnehmen, das Wasser des Arachnoidal-Raumes nach oben drängen, dadurch das Gehirnwasser nach oben drängen. Wir bringen die Schwingung des Atmungsprozesses ins Gehirn - das ist das Organ des Gedankens ... Der Einatmungsprozess dem Gehirn übertragen: Ich bin nicht. Wiederum Ausatmen, das Gehirnwasser - durch den Arachnoidalraum - drückt auf das Zwerchfell, Ausatmung: die mit Kohlenstoff geschwängerte, zu Kohlensäure gewordene Luft: Ich bin ... aus dem Willen heraus. Ausatmung: aus dem Willen heraus.

Das alles ist, so aufgefasst, ein rein menschlicher Vorgang, denn derjenige, der das auf das Tier übertragen will, etwa, weil das Tier auch atmet, gleicht eben einem Menschen, der ein Rasiermesser nimmt, um sich das Fleisch zu zerschneiden, weil es eben ein Messer ist.

Gewiss atmen die Tiere auch, aber die tierische Atmung ist eben etwas anderes als die menschliche Atmung, so wie ein Rasiermesser etwas anderes ^{ist} als ein Tischmesser. Wer seine Definitionen von dem äusseren Anblick der Sache hernimmt, der wird niemals zu irgendeiner brauchbaren Weiterklärung kommen. Der Tod ist etwas anderes beim Menschen, etwas anderes beim Tier, etwas anderes bei der Pflanze. Wer von einer Definition des Todes ausgeht, kommt ebensowenig zu irgendeiner brauchbaren Erklärung wie derjenige, der von der Definition eines Messers ausgeht und etwa sagt: Ein Messer ist etwas, das auf der einen Seite so fein ist, dass es andere Gegenstände durchschneidet. Das gibt natürlich einen schönen Allgemeinbegriff, aber man kann nichts verstehen von dem, was wirklich ist. Also es sind spezifisch menschliche Vorgänge, die ich Ihnen geschildert habe. Es sind diejenigen menschlichen Vorgänge, die der Mensch durchgemacht hat, während der Frühling den Umkreis gemacht hat von den Fischen zu den Fischen. Das ist gerade die Zeit in der Erdenentwicklung, wo der Mensch in den führenden Teilen der Völker im allerwesentlichsten das alles durchgemacht hat, was ich Ihnen jetzt beschrieben habe, und was alles dahin tendiert, dass man sieht, wie es eigentlich zugeht: wie der Mensch, wenn er in die physische Welt sich durch die Geburt herunter versetzt, sich in die Maja stürzt, und mit dem Tode aus der Maja wieder herausgeboren wird, bereichert durch das Seinsgefühl, das er braucht für das weitere Leben nach dem Tode. Das ist eine allerwichtigste Tatsache: dieses Herausgeborenein durch den Tod mit dem Seinsgefühl; während das Geborenwerden - das Sichstürzen der geist-seelischen Wesenheit des Menschen in die Maja hinein ist. Gerade dadurch, dass wir in die Maja, also in eine Bilderwelt hinein uns stürzen, sind wir frei. Niemals könnten wir frei sein, wenn wir mit unserem Bewusstsein zwischen Geburt und Tod in einer Tatsachenwelt wären. Nur dadurch sind wir frei, dass wir in einer Bilder-

welt sind. Bilder, die im Spiegel sind, die determinieren uns nicht kausal. Eine Tatsachenwelt würde uns kausal determinieren. Was Sie dem Bild, das vor einem hängt, entgegenbringen, das muss aus Ihnen stammen. Die Erscheinungen der Welt determinieren uns als Menschen in demjenigen nicht, was ich in meiner "Philosophie der Freiheit" das reine Denken genannt habe, das nicht aus dem Organismus heraus kommt. Was aus dem Organismus herauskommt, ist, wie Sie gesehen haben, mit dem Seinsgefühl durchtränkt, wenn auch im Gehirn dieses Seinsgefühl in einem so geringen Prozentsatze vorhanden ist, dass es etwa 20 zu 1350 ist. Auf das muss man immer wieder und wieder hinblicken, wie der Mensch eigentlich die Sehnsucht nach der Maja entwickelt, indem er zum irdischen Leben geboren wird, und wie das irdische Leben ihn erzieht zum Seinsgefühl. Das ist dasjenige, was wir durchgemacht haben während der Zeit von der letzten lemurischen Periode bis in unsere Periode hinein, wo ein Sonnenzyklus von 25.920 Jahren, wo ein grosser Weltenszyklus durchgemacht worden ist.

Nun aber stehen wir eben in derjenigen Zeit, in welcher die Entwicklung wieder an ihrem Ausgangspunkt angekommen ist (- aber ich habe sie so gezeichnet, dass ich sagte: spiralförmig müssen wir sie schematisch andeuten, siehe Seite 2), die Entwicklung der Menschheit ist zwar an ihrem Ausgangspunkt angekommen, aber auf einer höheren Stufe. Diese höhere Stufe ... was bedeutet sie aber? Diese höhere Stufe bedeutet, dass wir uns als Menschheit bis jetzt mit dem Geborenwerden immer in die Maja gestürzt haben und dann aus dem physischen Dasein heraus das Seinsgefühl bekommen haben. Aber die Erde hat sich ja auch mittlerweile verwandelt, - die Erde ist heute nicht mehr derselbe Organismus, der sie war in der lemurischen Zeit oder in der atlantischen Zeit. Die Erde ist heute, wie ich oftmals ausgeführt habe, bereits in einem Auflösungsprozess begriffen.

Das weiss auch die Geologie ... lesen Sie es nach in den schönen geologischen Ausführungen von Eduard Süss: "Das Antlitz der Erde": Die Erde ist in einem Zerbröckelungsprozesse, die Erde ist in einem Auflösungsprozesse. Das bewirkt, dass wir jetzt nicht mehr alle Möglichkeiten bekommen, um uns das Seinsgefühl in genügender Weise wiederum anzueignen. Und jetzt, wo ein Zyklus vollendet ist in der Weise, wie ich das eben und gestern dargelegt habe, steht die Menschheit vor der Gefahr durch Tode zu gehen, in denen sie ein geringes Seinsgefühl entwickelt hat, weil einfach unsere Erde nicht mehr die nötige Intensität des Seinsgefühls hergibt. Es eröffnet sich mit dieser neuen Periode, die ich Ihnen jetzt als eine Periode des ganzen Kosmos dargelegt habe, die Aussicht für die Menschheit, mit einem - wenn ich mich so ausdrücken darf - zu grossen Leichtigkeitgefühl durch den Tod hindurchzugehen. Die Menschheit mag materialistischer und immer materialistischer werden ... die Folge davon, wenn sie immer materialistischer wird, wird sein, dass sie ein nicht genügendes Schwere- oder Seinsgefühl durch die Pforte des Todes trägt.

Das ist etwas, was für den Kenner der Weltenverhältnisse heute schon ganz klar ist: Seelen gehen heute durch die Pforte des Todes, die gewissermassen durch ihr eigenes Nichtseinsgefühl emporgetragen werden, so dass sie das Entgegengesetzte durchmachen, was ein Mensch, der ins Wasser fällt und nicht schwimmen kann, durchmacht; der versinkt ... diese Seelen sinken, wenn sie durch die Pforte des Todes gehen, nach oben, durch das geringe Schwergewicht, das sie haben (- wie man in der geistigen Welt den Ausdruck Schwergewicht gebraucht, das tritt einmal an einer wichtigen Stelle in meinen Mysterien auf), steigen nach oben, verlieren sich. Das kann nur dadurch paralyziert werden, dass die Menschen von den Begriffen, die heute einfach von selbst erlangt werden können und die in unserem ganzen Leben figurieren, zu dem sich erheben,

was mit einer gewissen Anstrengung des physischen Lebens erreicht werden muss: das ist, solche Begriffe zu erlangen suchen, die eben nicht das physische Leben allein hergibt, die man durch Geisteswissenschaft erwirbt.

Was sagen Ihnen die Leute, die durchaus beim heutigen Denken stehen bleiben wollen, über die Geisteswissenschaft? Sie sagen Ihnen: Ja, was da geschildert wird zum Beispiel in dieser Steinerschen "Geheimwissenschaft", das kann man sich ja nicht vorstellen, das ist ja phantastisch, das ist ja willkürlich! Warum sagen das die Leute? Die Leute können Kreide sehen, Tische sehen, Beine sehen, und sie können nur das vorstellen, was ihnen einmal in dieser Weise vor die Seele getreten ist; sie wollen sich nichts anderes vorstellen, als was sie sich von dem Leithammel der äusseren physischen Wirklichkeit angeeignet haben. Sie wollen keine innere Aktivität entwickeln im Vorstellen. Wer die "Geheimwissenschaft im Umriss" studieren will, der muss sich selber anstrengen. Wenn er einen Ochsen anlotzt, da hat er allerdings eine Wirklichkeit, er braucht sich nicht anzustrengen, sondern er braucht ihn nur anzuglotzen und sich dann einen sogenannten Begriff zu bilden, der gar kein Begriff ist. Um was es sich handelt, ist, dass eben die Begriffe, die durch die Geisteswissenschaft, also zum Beispiel durch meine "Geheimwissenschaft" oder "Theosophie" oder durch die anderen Bücher angedeutet werden, diese innere Aktivität fordern. Ein grosser Teil der Menschheit, der heute erst recht materialistisch ist, weil er die Geisteswelt materialistisch bilden will, die Spiritisten, die möchten sich erst recht nicht einlassen auf dieses Durchdenken, Durcharbeiten der "Geheimwissenschaft"; die lassen sich lieber irgend etwas vorzaubern durch Schrenk-Notzing oder andere, wo ihnen solche Klumpen, die menschen-ähnlich geformt sind oder dergleichen, so vor die Seele treten, dass sie wiederum ganz passiv bleiben können; sie brauchen sich dabei

gar nicht anzustrengen.

Aber dabei wird man immer leichter, und man arbeitet gegen sein Fortbestehen nach dem Tode. Dadurch aber, dass man sich hineinarbeitet in die Aktivität, die man nötig hat, um in die Geisteswissenschaft einzudringen, dadurch muss man gerade das Physische stärker anstrengen, stärker sich verbinden mit dem Physischen, als es heute unter sogenannten normalen Verhältnissen der Fall ist. Man muss die Begriffe gewichtiger machen. Dadurch aber auch nimmt man sein Seinsgefühl mit durch den Tod und ist dann dem Leben nach dem Tode gewachsen.

Das ist ja etwas, nicht wahr, was der heutige Mensch so gern hat: nichts zu dem hinzutun, was ihm im Leben entgegentritt. Wenn er etwas dazu tun soll, aktiv sein soll, so wird ihm das gleich unbequem. Außerlich im sozialen Leben haben wir ja immer darnach gestrebt so viel zu lernen - und nach solchen Schablonen zu lernen, wie es der Staat vorschreibt; so dass wir, wenn wir glücklich 25, 26 Jahre alt und Referendar-reif geworden sind, dann so hineingeschoben werden in irgendein Schema, und Anspruch haben nach so und so viel Jahrzehnten auf Pensionierung ... nun sind wir sicher. Wir sind allerdings erst in den 20er Jahren, aber wir sind für das ganze Leben versichert. Wir lassen unseren Leib pensionieren - das wird uns von vornherein zugesichert - dann kommt noch die Kirche, das Kirchenbekenntnis, das fordert auch nichts anderes, als dass wir passiv dem uns hingeben, was uns da geboten wird. Und die Kirche pensioniert dann unsere Seele, wenn wir tot sind ... die versichert sie uns, ohne dass wir etwas dazu tun, als höchstens im Glauben leben ... wie schon vorher unser Leib pensioniert worden ist. Das ist etwas, womit gebrochen werden muss, wenn die Kultur nicht an ihrem Niedergang ankommen soll. Innere Aktivität, inneres aktives Mit-tun mit dem, was der Mensch aus sich macht, sogar was er aus sich macht als einem unsterblichen Wesen: das ist notwendig. Der Mensch muss arbei-

ten an seiner Unsterblichkeit. Das ist dasjenige, was sich die meisten Menschen gern wegzaubern lassen möchten. Sie glauben, eine Erkenntnis kann einen nur etwas von dem lehren, was ja so wie so ist, kann einen höchstens lehren, der Mensch sei unsterblich. Es gibt solche, die sagen: Ja, hier lebe ich, wie eben das Leben hier es gibt; was nach dem Tode sein wird, das werde ich ja dann schon sehen.

Nichts wird er sehen, gar nichts wird er sehen! Denn das Argument ist ungefähr ebenso geistreich, wie dasjenige einer Anzengruberschen Persönlichkeit: So wahr ein Gott im Himmel ist, bin ich ein Atheist! Von derselben Logik sind diese Dinge. Die Sache ist so, dass inbezug auf das Geistig-Seelische, indem wir es in unsere Erkenntnis hereinnehmen, wir den Geist reif machen, nach dem Tode nicht den entgegengesetzten Zustand von einem im Schwimmen "Versinkenden", das heisst von einem wesenlos-Steigenden durchmachen. Wir müssen arbeiten an unserer Wesenheit, damit sie in der richtigen Weise durch den Tod durchgehen kann. Und Aneignung geistiger Erkenntnis ist nicht bloss Aneignung einer abstrakten Erkenntnis, ist Durchdringung des Geistig-Seelischen des Menschen mit den Kräften, die den Tod besiegen.

Das ist im Grunde genommen in Wahrheit ja die christliche Lehre. Daher soll der Mensch nicht bloss, wie es ein neueres Bekenntnis durchaus will, den Glauben an Christus haben, sondern er soll das Pauluswort beherzigen: "Nicht ich, sondern der Christus in mir." Die Kraft des Christus in mir, entwickelt muss sie werden wollen und ausgebildet muss sie werden! Der Glaube als solcher kann durchaus den Menschen nicht retten, sondern einzig und allein das innere Zusammenarbeiten mit dem Christus, das innere Sicherarbeiten der Christuskraft, die ja immer da ist, wenn man sie sich erarbeiten will, die aber erarbeitet werden muss. Initiative, Aktivität, das ist es, womit die Menschheit sich wird erfüllen müssen. Und einsehen wird sie müssen, dass der bloss passive

Glaube den Menschen einfach zu leicht macht, so dass allmählich die Unsterblichkeit auf der Erde sterben würde. Das ist das Bestreben des Ahriman. Und inwiefern es das Bestreben des Ahriman ist, das wollen wir dann in einem nächsten Vortrag uns vor die Seele führen, - denn wir stehen heute in dem Kampf zwischen den ahrimanischen und den luziferischen Mächten drinnen. Und ebenso wie wir in einer gewissen Weise unsere Unbewusstheit behütet haben, indem der Frühlingspunkt einen Umkreis gemacht hat, werden wir in den nächsten Umkreis hineingehen müssen, so, dass wir mit vollem Bewusstsein uns hineinstellen in dasjenige, was die Weltwesenheit durchwebt: der Kampf der luziferischen mit den ahrimanischen Geistern. In die Wirklichkeit - nicht bloss in eine abstrakte Erkenntnis - werden wir durch Geisteswissenschaft geführt.
